

Das Geheimnis des Lehnklumpens

Von Eesha Sardesai erzählt

Die Reisende atmete tief ein und die süß duftende Luft strömte in ihre Lungen. Sie atmete mit einem Seufzer aus. Sie war zutiefst zufrieden. Sie war auf allen Seiten von Bergen umgeben, denen die Kombination aus Lehm und Sedimenten, die sie geformt hatten, ein lebendiges gestreiftes Aussehen gab. Ihre Fassaden bestanden aus Streifen in Rotbraun, erdigem Grün, leuchtendem Gelb.

Das Klima war hier ziemlich warm und trocken, aber das bedeutete nicht, dass es nicht einige Flecken Vegetation gab, gelegentliche Sträucher und Blumenbüschel. Die Frau nahm alles begierig in sich auf. Diese abgelegene Weltgegend, so weit von ihrem Heimatort entfernt, war von einzigartiger, außergewöhnlicher Schönheit. Sie wollte etwas mitnehmen, das sie daran erinnerte – etwas anderes als ein Souvenir von den Ständen am Straßenrand, an denen sie zuvor vorbeigekommen war. Sie wollte etwas, das sie an das *Land* erinnerte.

Als der Frau dieser Gedanke durch den Kopf ging, schaute sie zufällig nach unten. Da lagen ein paar lose Stückchen Lehm auf dem Boden. Besonders eins von ihnen erregte ihre Aufmerksamkeit.

Es war ein wenig größer als ein Golfball und fast genauso rund. Seine rostrote Farbe war dieselbe wie die der Berge um sie herum und eine feine gelbe Ader schlängelte sich über seine Oberfläche. Es erinnerte sie plötzlich an die Katzenaugen-Murmeln, mit denen sie als Kind oft gespielt hatte.

„Du bist aber hübsch!“, rief sie aus und beugte sich hinunter, um den Lehmklumpen aufzuheben.

Sie zog ein Taschentuch aus der Tasche und wickelte den Lehmklumpen sorgfältig ein. „Ich werde dich in mein Schlafzimmer legen,“, sagte sie glücklich, „so dass ich jeden Tag an diesen Teil der Welt erinnert werde, der mir so viele Einblicke in das, was ich bin, verschafft hat.“

Innerhalb einer Woche kehrte die Frau nach Hause zurück. Getreu ihrem Wort legte sie den Lehmklumpen in ihrem Schlafzimmer oben auf die große Kommode, auf der all die anderen Gegenstände, die sie auf ihren Reisen gesammelt hatte, zuhause waren. Der Platz war gestopft voll (sie reiste *wirklich* leidenschaftlich gern) und sie musste den Lehmklumpen zwischen einen Bambusfächer und ein Fläschchen mit grüner Flüssigkeit hineinzwängen, aber es gelang ihr schließlich, ihn abzusetzen.

In den nächsten Tagen hatte die Frau sehr viel zu tun. Sie richtete sich nach ihrer Reise wieder ein; es gab Besorgungen zu erledigen, Freunde und Verwandte zu treffen, nötige Reparaturen am Haus vorzunehmen. Doch jedes Mal, wenn sie ihr Schlafzimmer betrat, entspannten sich ihre Schultern. Ihre Atmung wurde ruhiger. Sie konnte nicht sagen, ob es nur Einbildung war, aber die Luft duftete drinnen ein wenig süßer. Es war sehr angenehm.

Ein paar weitere Tage vergingen und die Frau war zunehmend überzeugt, dass sie es sich *nicht* einbildete. Die Luft war *eindeutig* süßer; sie war tatsächlich geradezu wohlriechend, berauschend. Sie duftete nach Blüten und Wald, war überraschend vertraut und beschwor gleichzeitig geheimnisvolle, weit entfernte Länder herauf. *Was war das für ein Duft und woher kam er?* Bald war das ganze Haus von diesem berauschenden, geheimnisvollen Duft erfüllt.

Fest entschlossen, seinen Ursprung zu finden, begann die Frau, ihr Haus zu durchsuchen. Sie konzentrierte sich auf das Schlafzimmer, denn dort hatte sie den Duft zuerst bemerkt. Einmal hockte sie sich auf den Boden, um unter dem Bett nachzusehen. Ach, da war nichts, aber als sie den Kopf hob, war die Duftwolke so stark, dass ihre Arme fast unter ihr einknickten.

Sie rappelte sich auf und bewegte sich in Richtung des Dufts. Anscheinend kam er aus der weit entfernten Ecke des Raums, wo sich die Kommode befand.

„Natürlich!“, dachte sie bei sich. „Ich habe so viele exotische Parfüms und Öle von meinen Reisen mitgebracht. Ich muss den Deckel bei einem von ihnen offengelassen haben.“

Sie schaute auf die Kollektion von Gegenständen auf der Kommode, ihre liebevoll gehütete Sammlung von Andenken. Da gab es Fläschchen und Gefäße aller Größen und Formen – doch bei näherer Untersuchung waren alle von ihnen verschlossen, die Stöpsel waren fest ins Glass gedrückt.

Aber dieser *Duft*! Er war hier so stark, dass er sie nahezu überwältigte. Die Frau war sich sicher, dass sie nahe dran war.

Ihr Blick huschte umher, und da sah sie ihn: den Lehmklumpen, der unschuldig hinten auf der Kommode lag. Im schwachen Licht ihrer Lampe schien der gelbe Streifen auf seiner Oberfläche zu glühen.

„Bist du das?“, fragte sie mit gedämpfter Stimme. „Bist du das, was so süß duftet?“

Sie nahm den Lehmklumpen mit beiden Händen hoch und bekam sofort die Antwort. Wellen von Wohlgeruch gingen von ihm aus, üppiger duftend als das feinste Rosenöl, das ihr je im Ausland begegnet war. Es duftete wie der üppigste Garten, wie ein Gewirr aus samtrotten Blütenblättern und sich windenden grünen Reben und etwas Erhabenem und Intensivem, wie eine harzige Ud. Ein paar Augenblicke lang stand die Frau einfach mit geschlossenen Augen da und ließ sich von diesem Duft einhüllen.

Und dann begann ihr Verstand zu begreifen. *Es ist der Lehm, der so duftet? Wie kann das sein?*

Sie öffnete die Augen und starrte auf den Lehmklumpen. Er sah so anspruchslos aus.

„Was bist du?“, flüsterte sie. „Bist du ein verkleideter Schatz? Ein kostbares Geschenk aus einer anderen Welt? Hat man dich mindestens mit süß duftenden Kräutern ausgestopft? Ich muss wissen, wer du bist.“

Und da antwortete der Lehmklumpen.

„Ich?“, sagte der Lehm. „Ich bin nur ein einfacher Lehmklumpen.“

„Nein, nein“, beharrte die Frau. „Das kann nicht sein. Du duftest so wunderbar. Bitte sag mir, woher dieser Wohlgeruch kommt.“

Und wieder sprach der Lehmklumpen – oder vielleicht war es ihre eigene Weisheit, die aus dem Inneren aufstieg, zusammen mit Erinnerungen an Wüstenblumen und gestreifte Berge.

„Nun gut, meine Freundin. Ich will dir mein Geheimnis offenbaren. Ich bin nur ein Lehmklumpen, aber als ich in der Wüste war, habe ich mich in der Gesellschaft von Rosen aufgehalten.“



© 2024 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.

Dies ist die Version einer Geschichte, die Gurumayi auf ihren Lehrbesuchen im satsang erzählt hat und die ursprünglich aus einem persischen Gedicht des dreizehnten Jahrhunderts stammt.